

3. Sept. 1965

4125 Riehen 2

1. 9. 65

Diese wenigen Zahlen und Buchstaben kennzeichnen den Stempel, der seit dem 23. August 1965 im schönen PTT-Neubau an der Ecke Bäumlhofstraße/Rauracherstraße auf Briefe, Päckli und grüne Scheine gedrückt wird. — Schlicht und einfach — wie das zu unserer PTT gehört — wurde das Ereignis der Eröffnung einer neuen Post in Riehen am Mittwoch, 1. September, mit einer Besichtigung und anschließendem Nachtessen gefeiert.

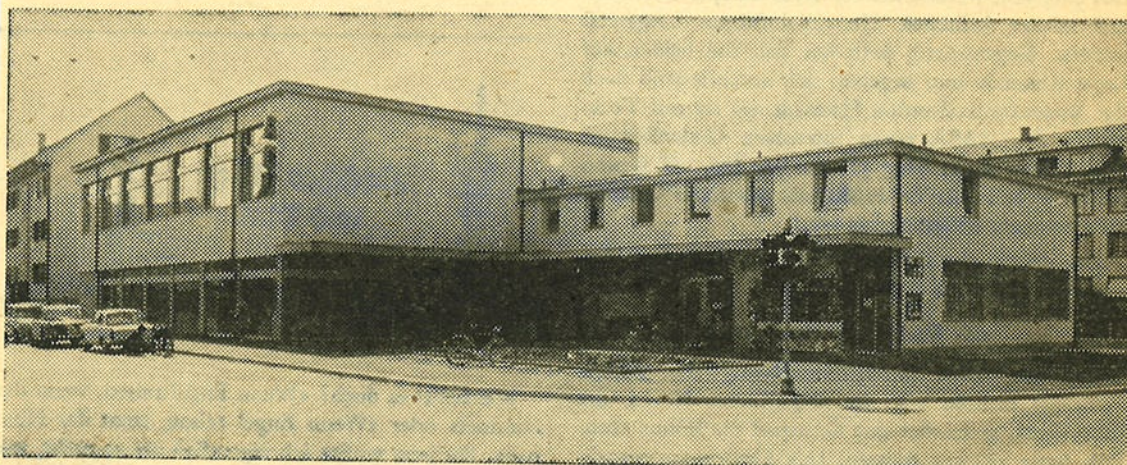
In der hellen, sachlich-schlichten Schalterhalle der neuen Post begrüßte Kreispostdirektor L. Schnur-
renberger die geladenen Gäste, vor allem die Behörden von Riehen, die, wie er ausführte, direkt und indirekt am Entstehen der zweiten Post in Riehen beteiligt waren. Einladungen solcher Art sind bei der Post selten, erklärte der Kreispostdirektor, denn die PTT habe ja nicht den Auftrag, Feste zu feiern, sondern ihre Kunden gut, zuverlässig und billig zu bedienen. Aber die Eröffnung einer neuen Post ist immerhin ein Ereignis, das für eine Gemeinde von Bedeutung ist.

Vom Dienstchef für Gebäude und Material, K. Reinau — der übrigens als junger Beamter in der alten Post an der Baselstraße 57 in Riehen einige Jahre gearbeitet hatte — wurden daraufhin die Gäste durch die Räume der neuen Post geführt. Da darf man dann aber bei der PTT keine «Wunder» erwarten, da gibt es keine «tollen» Büros oder gar Luxuseinrichtungen. Im allgemeinen sehen sich schweizerische Postbüros sehr ähnlich: Zweckmäßigkeit, Klarheit in der Anordnung und Übersichtlichkeit, beinahe spartanische Ein-

ten Büroteil ganz offen, doch so, daß keine flinken Hände Gelegenheit haben, in den tiefen Stahlschubladen sich selber mit Noten oder Münzen zu bedienen. Von den übrigen Sicherheitsvorkehrungen gegen allfällige geldgierige «Besucher» wollen wir nicht zu viel verraten, nur das, daß bei diesen heutigen Anlagen ein Überfall nicht sehr leicht zu bewerkstelligen ist, sicher aber die Täter mit ihrer Beute nicht weit kämen. Die ganze Einrichtung und Möblierung des Dienstraumes ist ausschließlich auf Zweckmäßigkeit ausgerichtet, wobei weitgehend PTT-Spezialmöbel Verwendung gefunden haben. Vom Annahmeraum aus werden die Poststücke mit möglichst wenig Umlad durch den Stapelraum und über eine spezielle Hebebühne auf die Postautos verladen. — Das eigentliche Postgebäude belegt im Erdgeschoß rund 150 m². Wie dringlich der Bau eines richtigen Postgebäudes war, beweisen die runden Umsatzzahlen, die in der bisherigen provisorischen Holzbaracke an der Rauracherstraße erzielt worden sind.

Jahr	Briefpost- gegenstände	Pakete	Einzahlungen
1958	164 000	22 000	135 000
1964	203 000	33 000	247 000

Die Leitung der neuen Post liegt weiterhin in den Händen von Postbürochef Bondolfi, der seine Fähigkeiten schon im Provisorium unter Beweis gestellt hatte.



Das neue Postgebäude Riehen 2 von der Rauracherstraße aus gesehen.

(Photo H. Bertolf, Basel)

fachheit kennzeichnen die Arbeitsstätten unserer Post. Der «Kundenteil» beginnt eigentlich schon vor dem Gebäude, indem unter dem durch ein Flachdach geschützter Vorplatz ein Marken-/Kartenautomat, Briefkasten und die 70 Postfächer und zwei Telefonstationen zu finden sind. In der hellen Schalterhalle stehen vier Schalter für die Postkunden bereit, wovon zwei spezielle Geldschalter und zwei gemischte Schalter. Der schöne schwarze Marmor der Schalterwand und -brüstung hat sich für Postbüros mit viel Betrieb als zweckmäßig erwiesen.

Am liebsten würden wir, so meinte K. Reinau, auch bei der Post einen offenen «Ladentisch» belassen, um einen möglichst guten Kontakt mit der Kundschaft zu haben. Aber nun hat die Post eben doch sehr viel mit Geld zu tun, und da sind gewisse Sicherheitsvorrichtungen absolut unumgänglich. Immerhin wirken die halbhohen, kugelsicheren Glasabschlüsse nicht wie Trennwände, lassen sie doch den Blick in den gesam-

Wesentlich mehr Raum als die Post beansprucht die im gleichen Gebäude untergebrachte, noch im Bau befindliche Telephonzentrale. Der Kreistelephondirektor, H. Koelliker, übernahm persönlich die Führung der Gäste durch diesen Bauteil, in dem schon seit März mit der Montage der Telephonzentrale begonnen worden ist. Zunächst wurden wir in den Keller geführt, wo neben modernen Luftschutzräumen, Garderobe- und WC-Anlagen der große sogenannte Kabelkeller zu finden ist. In einem großen Kabelstollen, der bis unter die Bäumlhofstraße reicht, werden die mächtigen Kabel eingeführt und durch den Kabelkeller in den im Parterre liegenden Hauptverteilterraum geleitet. In diesem Raum werden die Kabel aufgeteilt und mit fast unzähligen Lötstellen auf einzelne Gruppen- und Einzelanschlüsse geschaltet. Im ersten Stock liegt der hohe Raum, der die eigentliche Zentrale, den sogenannten Wählersaal, für nicht weniger als 20 000 Anschlüsse aufnehmen wird. Schon der Laie spürt und

sieht, daß hier mächtig gearbeitet wird, daß aber noch unendlich viel Kleinarbeit nötig ist, bis diese Zentrale dann einmal ihr unermüdliches und emsige Spiel beginnen kann. An der Decke sind große Luftkanäle zu sehen, die dafür sorgen, daß in diesem Zentralraum nicht nur immer die gleiche Temperatur, sondern auch eine genau gleichbleibende Luftfeuchtigkeit das einwandfreie Funktionieren der empfindlichen Apparaturen garantiert. In die bereits stehende Eisenkonstruktion soll in dieser «Zentrale Bäumlihof» erstmals im ganzen Netzgebiet ein neuentwickeltes, halbelektronisches System eingebaut werden. Während beim bisherigen System der Verbindungsaufbau durch elektromagnetische Steuerung von Drehwählern erfolgte, wird beim neuen System die Durchschaltung der Sprechleiter mittelst sogenannter Kreuzschienenwähler hergestellt, deren Steuerung elektronisch erfolgt. — Erst wenn man sieht, welch große Arbeit solch eine Telephonzentrale bedeutet, versteht man, daß jetzt noch mit einer etwa eineinhalbjährigen Bauzeit gerechnet werden muß, bis die Zentrale betriebsbereit sein wird.

Nach Besichtigung des auch äußerlich recht gefälligen Postgebäudes, das im Parterre nebst einem Kiosk noch einen großen ACV-Selbstbedienungsladen aufgenommen hat, begaben sich die Gäste, eingeladen von der PTT-Direktion, zu einem Nachtessen in den Landgasthof, allwo zwischen Suppe, Fleisch und Kaffee noch allerlei interessante Details zu hören waren.

Direktor Schnurrenberger erzählte über die recht lange «Leidensgeschichte» des nun glücklich errichteten Postneubaues. Bis in die 40er Jahre zurück gehen die ersten Sondierungen und Vorabklärungen. Aber erst im Jahre 1954, nachdem zuerst im Großen Rat ein Anzug eingereicht worden war und im gleichen Jahr der Gemeinderat Riehen mit einer Eingabe die Kreispostdirektion Basel auf die schon damals viel zu engen räumlichen Verhältnisse der Hauptpost Riehen hingewiesen und eine zweite Post verlangt hatte, ging man auf die Suche nach einem geeigneten Landstück. Als dann auch die Telephondirektion erkannte, daß in jenem Gebiet eine neue Zentrale nötig werde, da begriff auch «Bern», daß es nun ernst gelte. Aber bis die Botschaft an die eidgenössischen Räte durch war, bis die für den Bau nötigen rund 1,5 Millionen Franken bewilligt waren, floß wiederum viel Wasser den Rhein herunter. Auf Drängen der Gemeindebehörden konnte im Dezember 1957 das Provisorium in der Baracke in Betrieb genommen werden. Trotzdem wurde 1959 wegen «zu hoher Kosten» ein erstes Projekt von Bern zurückgewiesen und erst 1962 (ob es dann billiger war?) der Kredit für den heutigen Neubau endlich bewilligt.

Die Postdirektion ist froh, daß nun in jenem schon sehr dicht besiedelten Gebiet endlich eine den Verhältnissen entsprechende Post hat entstehen dürfen. Direktor Schnurrenberger weist aber darauf hin, daß die Postbenützer nun nicht erwarten dürfen, daß alle vier Schalter schon in Betrieb genommen werden können. Das wäre allein schon wegen des Personalmangels nicht möglich, ist aber auch heute noch gar nicht nötig — abgesehen von Stoßzeiten, in denen womöglich Aushilfspersonal eingesetzt wird. Er appelliert an die Einsicht der Postkunden, sie möchten doch vor allem ihre Postcheck-Einzahlungen auf den ganzen Monat verteilen und nicht alles immer auf Monatsende aufsparen. Es ist klar, daß bei durchschnittlich 500 Einzahlungen täglich der Betrieb besser und schneller abläuft, als wenn auf Monatsende dann 2000 und mehr Einzahlungen getätigt werden. — Nebst dem Dank an die Behörden dankt der Postdirektor auch den am

Bau beteiligten Unternehmern und Arbeitern, vor allem aber den Architekten Schachenmann und Berger.

Die neue Hauptpost in Riehen

Endlich konnte man nun auch aus beruflichem Munde Konkretes über die *neue Hauptpost Riehen I* hören. Jahrelang hat die Post nach einem geeigneten Bauplatz gesucht, seit langem wird mit den Behörden der deutschen Bundesbahn über das Areal des Bahnhofes Riehen verhandelt. Nun sind die Verhandlungen endlich so weit, daß am 18. August eine provisorische Baueingabe an das Baudepartement Basel gemacht werden konnte, und bis Ende dieses Jahres sollen auch die Kaufverhandlungen mit den deutschen Behörden abgeschlossen werden. — Wir Riehener hoffen nur, daß die «Post-Mühlen» in Bern dann nicht zu langsam mahlen und die unhaltbar werdenden Verhältnisse der Post Riehen I nicht allzulange dauern müssen.

Fast noch schlimmer als bei der Post liegen die *Verhältnisse beim Telephon*, das muß auch Kreistelephondirektor H. Koelliker zugeben. Die Unterzentrale Burgstraße mit ihren 3500 Anschlüssen reichte für das rapid zunehmende Riehen schon längst nicht mehr aus. Auch die Umlegung des südlichen Riehen auf eine Kleinbasler Zentrale genügt nicht. Bei der anhaltenden Bautätigkeit in unserem Dorf und der starken Nachfrage nach Telephonanschlüssen muß heute mit 350—400 Neuanschlüssen jährlich gerechnet werden — dabei warten jetzt schon gegen 200 Bewohner auf einen Anschluß! Trotz aller Bemühungen wird es der Telephondirektion nicht möglich sein, vor Januar 1967, das heißt vor Fertigstellung der Zentrale Bäumlihof, neue Anschlüsse zuteilen zu können. Geduld ist also vonnöten! — Direktor Koelliker machte sehr interessante Angaben, aus denen hervorgeht, welch immense Arbeit hinter einer Telephonzentrale steckt. Die Vorbereitung, Organisation und Durchführung der auf Januar 1967 vorgesehenen Umschaltung der rund 6500 Telephonanschlüsse stellt beinahe eine Generalstabsarbeit dar. Die Kosten für eine Zentrale mit 10 000 Anschlüssen stellen sich auf 5 800 000 Franken, dazu kommt noch der Ausbau des Kabelnetzes, der nochmals 4 200 000 Franken verschlingen wird! — Es ist damit zu rechnen, daß schon in wenigen Jahren auch die neue Zentrale nicht mehr genügen wird, weshalb bereits jetzt bei der Planung der neuen Hauptpost in Riehen eine weitere Telephonzentrale vorgesehen werden muß.

Erst zu später Nachtstunde kam auch Gemeindepräsident W. Wenk noch dazu, den Postbehörden den Dank der Bevölkerung von Riehen auszusprechen. Die Eröffnung einer Post ist ein wichtiges Ereignis. Unser Gemeindepräsident sprach der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Ereignis sich in nicht allzuferner Zeit mit der dringend nötigen neuen Hauptpost Riehen I wiederholen dürfe und gibt den Postdirektoren den Wunsch mit, sie möchten doch bei der Gestaltung des Neubaues auch darauf achten, daß dieser in unseren schönen Dorfkern hineinpasst.

Wenn man so einmal etwas «hinter die Kulissen» sehen kann, wie uns das anlässlich der Eröffnung der neuen Post möglich gemacht wurde, dann versteht man etwas besser, warum die Posttrölein trotz allem Klöpfen mit der Geißel nicht immer so schnell laufen können, wie wir Post- und Telephonkunden es gerne hätten.

Immerhin: Wenn gleich beide Postdirektoren in unserer Gemeinde beheimatet sind, dann kann es ja nicht fehlen! S.